



1614 / 2014
14. Juli - 400. Todestag des
heiligen Kamillus von Lellis
Heiliger der Nächstenliebe
Patron der Kranken und ihrer Helfer



Mit einer „Bekehrung“ fängt alles an ...

Den rechten Weg für das eigene Leben zu finden, ist nicht immer leicht, denn das bedeutet, das eigene Leben ehrlich in den Blick zu nehmen. Man muss sich in diesem Bemühen kritisch mit dem auseinandersetzen, was war, und dem, was ist. Dieser Rückblick in die eigene Lebensgeschichte kann unter Umständen schmerzlich sein, er kann dann aber, nach sorgfältiger Sichtung und Bewertung, zur Umkehr und zu neuen Perspektiven führen.

Diesen ganz persönlichen Prozess zur Umkehr, nämlich sein bisheriges Leben in den Blick zu nehmen, hat Kamillus von Lellis im Jahre 1575, gerade einmal 25 Jahre alt, durchlitten und durchlebt. Das Fest „Mariä Lichtmess“, der 2. Februar 1575, ist für ihn „der Tag der Umkehr, der Bekehrung“ geworden.

18 Jahre ist Kamillus alt als er mit seinem Vater aufbricht, um wie dieser ein Soldat zu werden. Hat ein Soldatenleben nicht all das zu bieten, wovon ein junger Mann für seine Zukunft träumt: Abenteuer, Karriere und vielleicht sogar materiellen Gewinn? Für Kamillus aus dem kleinen Abruzzendorf Bucchianico scheint das ein verheißungsvoller Weg zu sein.

Aber es ist anders gekommen. Er verliert er den Vater, dem das raue Soldatenleben den Tod bringt; die Mutter ist schon etwa sechs Jahre zuvor verstorben. Dazu kommt, dass Kamillus sich eine Fußwunde zugezogen hat, die ihn sehr behindert und die einfach nicht heilen will. In einem Söldnerheer ist er nicht mehr zu gebrauchen. Er wird entlassen und ist gezwungen, sich seinen Lebensunterhalt zu erbetteln.

Beide Eltern tot, er selbst gesundheitlich angeschlagen: Für den jungen Mann, an der Schwelle zum Erwachsenenalter, ist das eine harte Belastung. So löst der Anblick von zwei demütig einherschreitenden Franziskanern in Kamillus eine spontane Sehnsucht nach so einem geregelten Leben aus. Er fasst den schnellen Entschluss, sein Leben zu bessern und in den Franziskanerorden einzutreten. Doch das ist, wie auch ein erfahrener Ordensmann aus seiner Verwandtschaft erkennt, eine Sehnsucht, nicht wirklich eine Umkehr.

Schnell, wie es seinem Charakter entspricht, verfliegt die Sehnsucht wieder, und er entscheidet sich anders. Er macht sich auf nach Rom und sucht im San Giacomo-Spital, dem „Hospital für die Unheilbaren“, Hilfe für seine Fußwunde. Um seinen Aufenthalt bezahlen zu können, lässt er sich notgedrungen als Helfer anstellen.

Schon nach leichter Besserung seiner Fußwunde verfolgt Kamillus wieder seine alte Leidenschaft, das schnelle Glück im

Kartenspiel. Allerdings sind ihm keine großen Erfolge beschieden. Mit seiner rauen, mitunter zügellosen Art gerät er in manche Streiterei, und sein Hang zum Kartenspiel führt ihn eher mit Kumpanen als mit echten Freunden zusammen. Er wird „unehrenhaft“ aus dem Spital entlassen.

Mittlerweile 19 Jahre alt versucht er sich noch einmal als Soldat anwerben zu lassen. Einige Jahre lang bleibt er dabei und gerät in mancherlei lebensbedrohliche Gefahr. Mit dem Soldatenleben ist es 1574 endgültig aus. Nichts läuft so, wie Kamillus sich das vorgestellt und erträumt hat, und seine Spielleidenschaft hat ihn buchstäblich zum Verlust seines „letzten Hemdes“ gebracht. Von Neapel aus macht Kamillus sich zusammen mit einem Kameraden auf den Weg in Richtung Manfredonia. Dort bleibt ihm nichts anderes übrig, als an einer Kirchentüre für seinen Lebensunterhalt zu betteln.

Der Verwalter der Baustelle, dem der junge Mann leid tut, befreit ihn aus der Verlegenheit, betteln zu müssen, und bietet ihm Arbeit auf dem Bauplatz für ein neues Kapuzinerkloster an. Der Kamerad ist von der Aussicht auf eine solche Hilfsarbeit nicht begeistert und will mit Kamillus weiterziehen. Doch dieser entscheidet sich zu bleiben. Und es fällt ihm ein, dass er doch schon einmal in schwieriger Situation entschlossen gewesen ist, Ordensmann zu werden. Er deutet die Umstände so, dass Gott ihm wohl doch noch eine Chance geben will.

Wenngleich Kamillus mit seinem Leben nicht zufrieden ist, so ist er doch nachdenklicher geworden. In seinem Innern erkennt er mit seinen nunmehr fast 25 Jahren, dass sein Leben bisher nicht so verlaufen ist, wie er es sich vorgestellt hatte. Dazu kommen gesundheitliche Beeinträchtigungen und Gefahren, die er nur mit viel Glück überstanden hatte, und doch wohl auch die andauernde innere leise Sehnsucht nach einem geordneten Leben. Diese Erkenntnisse scheinen ihn einsichtiger und bereit zu machen für eine Umkehr.

Das Leben, das Kamillus in dieser Zeit führt, ist ein stetiger Kampf. Auf der einen Seite ist er unzufrieden, mit dem, was er aus seiner Notlage heraus tun muss. Es ist ihm zutiefst zuwider, ständig nur geringeschätzte, gering bezahlte Arbeiten auf das Geheiß anderer tun zu müssen. Noch immer ist er von der Großzügigkeit anderer abhängig. Auf der anderen Seite wächst auf dem Hintergrund einer zwar nicht entwickelten aber doch grundsätzlich vorhandenen Religiosität die Erkenntnis, dass Gott ihn schon aus etlichen Gefahren gerettet hat.

Er tut die ihm aufgetragenen Dienste, oft widerwillig, aber immerhin so zuverlässig, dass ihn die Kapuziner auch nach Fertigstellung des Klosterbaus weiterhin mit allerlei Diensten beschäftigen.

Zu diesen Diensten gehört, dass er am 1. Februar 1575 beauftragt wird, sich zu dem nicht weit entfernten Kloster San Giovanni aufzumachen, um Teigwaren gegen Wein zu tauschen und nach Manfredonia zurück zu bringen.

Bei dieser Gelegenheit ergibt sich für Kamillus am Abend vor der Rückkehr eher zufällig ein Gespräch mit Pater Angelo vom Kloster San Giovanni. Der redet dem jungen Mann ins Gewissen und dieser, offensichtlich von den Worten des Paters beeindruckt, sagt: „Pater, bittet Gott für mich, dass ich durch seine Gnade erkenne, was ich tun soll, dass ich ihm recht diene und das Heil meiner Seele erlange“ (SC). Am folgenden Tag, dem Festtag „Mariä Lichtmess“, besucht Kamillus den Gottesdienst, erhält wohl - wie üblich - eine geweihte Kerze und macht sich auf den Rückweg nach Manfredonia.

Dieser 2. Februar 1575 wird für Kamillus zum Tag „der inneren Umkehr“. Auf dem Esel sitzend kommt ihm sein bisheriges Leben in den Sinn, und er erkennt, dass er im Grunde auf wenig Positives zurückschauen kann. Die Bilanz erschüttert ihn.

Er hält ein und „wie zu Boden geschlagen von göttlichem Licht, lässt er sich mitten auf der Straße zur Erde nieder“, fängt an zu weinen und schluchzt: „O ich Elender und Unglücklicher, wie war ich doch verblindet, dass ich meinen Herrn und Gott nicht früher erkannt habe. Warum habe ich nicht mein ganzes Leben damit verbracht, ihm zu dienen? Vergib, o Herr, vergib mir, dem großen Sünder. Gib mir nun wenigstens Zeit, wirklich zu büßen und soviel Tränen aus meinen Augen vergießen zu können, dass ich die Flecken und Grobheiten meiner Sünden wegwaschen kann. ... Nicht mehr die Welt, nicht mehr die Welt!“ (SC)

Kamillus ist an einem Wendepunkt seines Lebens angekommen. Der kritische Rückblick in seine bisherige Lebensgeschichte lässt ihn die Fragwürdigkeit und Brüchigkeit seiner Zielvorstellungen und Lebensführung erkennen und auch bereuen. Es wird ihm bewusst, dass er Jahre vergeudet und oberflächlich gelebt hat. Er erkennt, dass der Glaube, den er in Kindertagen mitbekommen hat, nur in lebensbedrohlichen Situationen aufgeflammt war und ihn nicht wirklich bestimmt hat, ein Leben ohne Sünde - das heißt, nach den ihm eigentlich bekannten Geboten - zu führen. Stattdessen hat er sich seinen spontanen Wünschen überlassen und ein „zügelloses“ Leben geführt. Diese ehrliche Erkenntnis ist dramatisch, hart, wohl zunächst entmutigend, aber doch wohl auch heilend. Sie wird ihm zum Anstoß zur Umkehr.

Das Erlebnis am 2. Februar 1575 hat Kamillus nicht sogleich zu einem Heiligen gemacht. Aber die ehrliche Auseinandersetzung mit seiner Lebensgeschichte, bringt doch eine Wende. Nicht mehr vordergründige Zielsetzungen bestimmten von nun an seinen Lebenswandel sondern das ehrliche Bemühen, den rechten Weg für sich zu finden. In kleinen Schritten wandelt er sich und sucht - mit Gottes Hilfe -, aufrecht und nicht mehr nur an Äußerlichkeiten orientiert zu leben.

Neue Werte kommen ihm in den Blick und er versteht nunmehr, dass Lebensglück nur durch beharrliche unbedeutend erscheinende und alltägliche Bemühung zu erreichen ist. Jetzt ist es ihm möglich, das zu akzeptieren.

Im Grunde ist Kamillus kein anderer geworden, aber einer, der nun bewusster lebt, seine Wünsche und Vorstellungen zügeln und einordnen und sich an den vom Glauben gewiesenen Hilfen ausrichten kann.

Die Umkehr trägt im Leben des Kamillus Früchte. Er orientiert sich neu und findet so den Weg zu einem verantwortlichen Leben vor Gott im Dienste für die Kranken.

Man sieht an dieser Episode im Leben des Kamillus, dass ein ehrlicher Rückblick in die eigene Lebensgeschichte, dass Einsicht und Selbsterkenntnis zur Umkehr führen können, zumindest zum Beginn einer neuen, bewussten und geläuterten Lebensführung. Wie bei Kamillus bedeutet das nicht ein problemloses, erst recht kein leichtes Leben zu führen, aber es beginnt ein Prozess, der auf einen besseren Weg und zu mehr innerer Zufriedenheit führen kann. Es kann mit einer „Bekehrung“ alles neu beginnen

PDW